

Erschienen am 3. Oktober 2009 im Blick Aktuell, Koblenz:

HIV und Aids: Wunderwaffe ist noch nicht gefunden

Forum beleuchtet Therapieoptionen bei Infektionskrankheiten und stärkt Betroffene



Beim 13. Aids- und Hepatitisforum haben sich mehr als 200 Ärzte, Betroffene und Interessierte informiert.

Foto: privat

Koblenz. Gegen Diskriminierung und für einen frühen Therapiebeginn bei HIV hat sich nun der Arbeitskreis Aids Rheinland-Platz Nord mit Unterstützung der Landeszentrale für Gesundheitsförderung erneut stark gemacht. Hochkarätige Referenten brachten die rund 200 Zuhörer des

13. Aids- und Hepatitisforum im Gemeinschaftsklinikum Kemperhof Koblenz auf den neuesten Stand der Wissenschaft. Nach der Begrüßung durch Schirmherr Oberbürgermeister Dr. Eberhard Schulte-Wissermann, der die Wichtigkeit der Aufklärung in Sachen Aids hervorhob, sprach Dr.

Ansgar Rieke, Leiter der Immunologischen Ambulanz am Kemperhof, über die aktuellen Auswirkungen von HIV und Aids. „Während 2001 1443 Neuinfektionen diagnostiziert wurden, waren es 2008 2806“, betonte Dr. Ansgar Rieke. Doch nicht nur das: „Da viele es nicht in Erwägung

ziehen, mit HIV infiziert zu sein, kommen 29 Prozent der Patienten mit einer weit fortgeschrittenen Infektion zu uns in die Ambulanz“. Doch gerade der frühe Therapiebeginn ist für den Verlauf der Krankheit und die Lebenserwartung entscheidend.

Wie das HI-Virus das menschliche Abwehrsystem schädigt, verdeutlichte Prof. Dr. Georg Behrens von der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Anhand des Vergleiches mit einer Fußballmannschaft machte der Experte deutlich, dass die Abwehrstrategie des Körpers eine Mannschaftsleistung ist. Bei Menschen mit HIV oder Hepatitis ist diese Abwehr jedoch erheblich gestört.

Dennoch wurden auch positive Aspekte in Hinblick auf die Krankheitsbewältigung genannt: „Wer nach 2004 die Diagnose HIV gestellt bekommt, hat eine viel bessere Lebenserwartung als früher. Der Patient kann bis zu 20 Jahre und länger mit der Krankheit leben“, verdeutlichte Rieke.

Doch nicht nur Helferzellen und Viruslast wurden diskutiert. „Wichtig ist es uns auch, die Betroffenen ganzheitlich zu begleiten“, so der Arbeitskreis. Gemeint sind damit zum Beispiel Workshops in Sachen „HIV in der Partnerschaft“ und „Wegweiser für eine (HIV-)positive Mutterschaft“. Dr. Ursula Rieke von der Infektionsberatungsstelle des Kreisgesundheitsamtes Westwald wagte das Tabu-Thema „Sexualität und HIV“ und gab Betroffenen Hilfestellungen, wie sie mit dem Partner auch nach der Diagnose HIV in den unterschiedlichen Bewältigungsphasen zusammenfinden. „Sexualität erfordert lebenslang und für jeden Wissen, Anpassung und Entwicklung“, so die Sexualmedizinerin. Sie empfahl, ehrliche Gespräche über Befinden und Bedürfnisse zu führen und auch Schutzmaßnahmen wie Frauenkondome neben Kondomen zu

nutzen.

Dass sich Kinderwunsch und HIV nicht ausschließen, belegte Harriet Langanke von der Gemeinnützigen Stiftung Sexualität und Gesundheit in Köln. Mit Kurzfilmen des Medienprojekts „Lifeboat“ soll Frauen mit HIV Mut gemacht werden. „Ziel ist es, Lifeboats - also Rettungsboote - zu konstruieren, mit denen HIV-positive Frauen das Meer von Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden können“, verdeutlichte Langanke.

Neues zum Thema Hepatitis berichtete Prof. Dr. Helner Wedemeyer von der II. Medizinischen Klinik der MHH. So informierte er, dass es 2011 neue Therapien bei Hepatitis C geben wird. „Diese Optionen werden die Ausheilungsraten um 20 bis 30 Prozent steigern können“, so Wedemeyer.

Nach der Mittagspause, in der sich die Teilnehmer in der neuen großen Ambulanz an Informationsständen informieren konnten, bildete eine offene Podiumsdiskussion zu Strategien der Eindämmung steigender Infektionszahlen den Abschluss. Die Diskutanten plädierten für eine erhöhte Testbereitschaft der Bevölkerung und gaben gerade Hausärzten die Empfehlung, eine Infektion mit HIV nicht prinzipiell bei ihren Patienten auszuschließen. „Schließlich sind alle Altersgruppen und Bevölkerungsschichten betroffen“, erläuterte Rieke. Für Dr. Elke Rapp, Hausärztin aus Koblenz, hatte sich der Weg in den Kemperhof auf jeden Fall gelohnt - und das nicht nur, weil es gemeinsame Patienten gibt: „Mir war es einfach wichtig, einen Einblick in dieses Spezialgebiet zu bekommen. Die fachliche Kompetenz der Referenten und die neue Ambulanz haben mich beeindruckt“, so Rapp.

Pressemittteilung Gemeinschaftsklinikum Koblenz-Mayen, Kemperhof Koblenz

Treffpunkt Ohr war Treffpunkt von Wanderern aus ganz Deutschland

Eine Woche wandern stand auf dem Programm

